

Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II

<p>Ercheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenaahme: Willau, Lotzenstraße.</p>	<p>Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitpiegel“) für Hiesige 1,10 Mark bei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten..</p>
<p>Sonnabend, den 1. März</p>		

Uebersicht über die großen Ereignisse des Jahres 1813.

Von Reinhold Fröbel.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Unter Anwendung aller erdenklichen Zwangsmittel hatte Napoleon in Frankreich wieder ungefähr 200 000 frische Soldaten ausgehoben und mit diesen, sowie mit etwa 150 000 ihm geliebten alten Kerntruppen ein Heer in der Stärke von zirka 350 000 Mann gebildet. Zu diesem großen Heere Napoleons traten aber noch gegen 100 000 deutsche Hilfstruppen, die als Rheinbunds-truppen noch zu Frankreichs Machtbereiche gehörten. Zum Glück für die verbündeten Preußen und Russen hatte aber im Frühjahr 1813 Napoleon seine große neue Truppenmacht noch nicht vollständig auf dem Kriegsschauplatz versammelt, sonst hätte er die Gegner wahr-scheinlich vollständig vernichtet. Napoleon befand sich aber im Frühjahr 1813 in ent-schiedener Uebermacht gegen die verbündeten Preußen und Russen und schlug sie am 2. Mai bei Lüzen und Großgörschen und am 21. Mai bei Bautzen. Aber wenn nun Napoleon, wie es in seinen früheren Feldzügen meistens der Fall gewesen war, nun gehofft hatte, daß der König von Preußen und der Kaiser von Ruß-land nach den beiden verlorenen Schlachten bei Lüzen-Großgörschen und bei Bautzen um

Frieden bitten würden, so hatte er sich diesmal gewaltig verrechnet. Die Verbündeten zogen sich nur weit nach Schlesien zurück, um von dort aus mit neuen Verstärkungen wieder gegen Napoleon vorzurücken. Auch hatten die Franzosen in den Schlachten bei Lüzen-Großgörschen und bei Bautzen größere Verluste erlitten als die Verbündeter. Diese Sachlage machte jetzt das bisher in dem Kampfe neutrale Oesterreich stutzig. Oesterreich konnte jetzt hoffen, entweder durch Friedensverhandlungen, oder durch einen Beitritt zu den Verbündeten seinen alten Besitz wiederzugewinnen und den französischen Zwingherrn loszuwerden. Es kam daher am 4. Juni ein allen Teilen erwünschter sechswochentlicher Waffenstillstand zustande. Aber Napoleon dachte nicht daran, auf Oesterreichs Friedensvorschlage einzugehen, er wollte durch den Waffenstillstand nur sein Heer noch mehr verstärken und dann die Ver-bündeten gründlich schlagen. Auch hätte Napoleon wohl immer noch darauf gerechnet, daß sein Schwiegervater, der Kaiser Franz von Oesterreich, doch wohl in dem Kampfe neutral bleiben oder sich vielleicht gar mit ihm zur Teilung der Beute verbünden werde. Aber dieses Mal hatte sich Napoleon gründlich verrechnet. In Oesterreich hatte man durch die Ablehnung der Friedensvorschlage erkannt, daß Napoleon seine Zwingherrschaft über ganz

Europa wieder herstellen und Oesterreich nur einzuweichen wolle, damit es ruhig zusehe, wie Napoleon Preußen und Rußland nochmals niederwerfe, und dann wäre ja auch Oesterreich auf die Gnade oder Ungnade Napoleons angewiesen gewesen. Oesterreich verbündete sich nach Ablauf des Waffenstillstandes mit den Verbündeten gegen Napoleon und diesem Bündnisse gegen Napoleon war auch Schweden beigetreten. Nun bereitete sich vom August 1813 ab das große entscheidende Völkerringen vor. Napoleon hatte wieder über 450 000 Streiter versammelt, mit denen er mit Hilfe seines genialen Feldherrntalents die Verbündeten zu schlagen gedachte. Die Truppenmacht der vier Verbündeten betrug aber gegen 100 000 Mann mehr als diejenige Napoleons. Davon stellte allein Preußen 270 000 Soldaten. Diese kriegerische Glanzleistung des damals zerstückelten und durch sieben-Leidensjahre ausgezogenen und kaum noch fünf Millionen Einwohner zählenden Königreichs Preußen bleibt ein unverworfliches Ruhmesblatt in Preußens Geschichte.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes setzten nun Mitte August 1813 die Gegner gewaltige Heeresmassen gegen einander in Bewegung. Napoleon war dabei strategisch aber in dem Vorteile, daß er in Folge seiner Siege bei Lüzen-Großgörschen und bei Bautzen seine

Um Ehre und Liebe.

Roman von Fanny Stöckert.

12. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Der Baron war deshalb oft wie ver-wandelt, bald aufgeregter und unruhig, bald voll warmer Zärtlichkeit für Magda, dann wieder schroff und kalt gegen sie, — denn Gabriele führte das Feuer der Eifersucht bei ihm, so oft sie konnte. Es gewährte ihrem wunden Herzen einige Befriedigung zu sehen, wie Magda darunter litt.

Diese kleinen Verstimmungen zwischen den beiden Liebenden waren jedoch immer nur von kurzer Dauer. Ein Blick, ein Wort genügte, die Harmonie wieder herzustellen. Die hüßige Gabriele zermartete aber förmlich ihr Hirn, eine Intrige zu erfinden, welche einen eklatanten Bruch zwischen Magda und dem Baron herbeiführen sollte.

In trübem Sinnen verloren, saß sie heute allein im Salon und starrte hinaus auf die Straße, wo der Regen unaufhörlich herunterrieselte.

Magda, welche die Wohnung inne hatte, die über derjenigen Gabriels lag, sang frohen mit jubelnder Stimme das Lied: „Er, der Herrlichste von allen!“

„Es ist nicht mit anzuhören,“ seufzte Gabriele; „diese jubelnden Töne, sie zerreißen mir mein Herz. O, warum ließ ich sie nicht

in ihrem dunklen Walde! Ein Dämon gab mir den Gedanken ein, sie hierherzuschleppen. Hätte ich es ahnen können, wie sie damals in dem verschlossenen Kleide neben mir saß und mich mit den großen Augen so verwundert anstarrte, daß sie je meine Nebenbuhlerin werden könnte! Doch ist das nicht Normanns Stimme?“ unterbrach sie sich. „Was führt den schon so früh hierher? Hoffentlich handelt es sich nicht um eine neue Oper, ich wäre es jetzt nicht imstande, eine neue Rolle mit-zunehmen.“

„Herr Normann!“ meldete die Zofe.

Mit hochrotem Antlitz und im höchsten Grade aufgeregter trat dieser in das Zimmer.

„Hah, er der Herrlichste von allen!“ fingt sie, die Meise, die Lügendhaste!“ rief er mit heiserer Stimme.

„Mein Gott, was ist geschehen?“ fragte Gabriele. „Was hat sie aus ihrer beneidens-werten Nase gerissen, Ihnen Ihren Schlaf geraubt? Sonst pflegen Sie doch um diese Zeit noch in Morphens Armen zu ruhen.“

„Ja schlafen, da schlafst, wer kann, die ganze Nacht habe ich kein Auge zuge-tan; das brannte wie Feuer,“ er zeigte auf die linke Wange.

„Eine Ohrfeige?“ fragte Gabriele erstaunt.

„Eine richtige Ohrfeige! — Hören Sie

nur! Sie waren gestern abend nicht im Theater. Nun, um kurz sein, muß ich Ihnen sagen, Magda war wirklich bezaubernd als Gretchen. Ganz harmlos näherte ich mich ihr nach der Vorstellung. Als Faust hätte ich doch wahrhaftig einiges Unrecht an sie. Ich umfasse sie und denke einen Kuß zu erwischen, da, als ich mich niederbeuge, brennt sie mir eine schallende Ohrfeige auf und ein Hohn-gelächter erkönt von allen Seiten. Ich war der Blamierte, aber ich will mich rächen, rächen. Mir das, mir, dem sie hier ihre ganze Stellung verdankt.“

„Ich kanns nicht fassen, nicht glauben,“ tönte Magdas weiche Stimme melodisch herunter.

„Ja, Du sollst noch an mich glauben lernen, Du kleine Heze da oben!“ rief Normann und ballte grimmig die Faust.

„Ich bin jetzt zu allem fähig. Sagen Sie was ich tun soll, Sie haben ja stets den Kopf voll Pläne, Gabriele.“

„Die Sache muß überlegt werden, nur nicht im Zorn etwas tun, mein Freund. Vor allem spielen Sie nicht den Beleidigten Magda gegenüber, das verträgt sich nicht mit meinen Plänen,“ entgegnete Gabriele ge-heimnisvoll.

„Und die Pläne, darf ich sie nicht wissen?“

Hauptmacht bereits im Herzen von Deutschland, in Sachsen und in dessen Nachbarschaft, versammelt hatte, während die Verbündeten ihre Truppen meistens noch aus großer Ferne herbeiführen mußten. Dabei war bei der großen Geschwindigkeit Napoleons sich damit zu rechnen, daß er versuchen werde, durch alle Mittel einer verschlagenen Strategie und Taktik die Gegner einzeln zu schlagen, ehe sie sich zu großer Macht vereinigten. Die Verbündeten selbst rechneten aber auch mit diesem Plane Napoleons und deshalb wurde im Hauptquartiere der Verbündeten die Operations-taktik ausgegeben, daß alle Heeresteile zwar tapfer kämpfend vorwärts gegen den Feind drängen, daß sie sich aber zurückziehen sollten, wenn sie auf feindliche Uebermacht stießen, und daß neue Vorbringen erst dann wieder aufnehmen sollten, wenn sie Verstärkung erhalten hatten. Nützlich wollte nun Napoleon selbst zunächst mit Uebermacht das aus Schlessen vordringende Heer der Preußen und Russen unter General Blücher schlagen. Blücher wich aber vor Napoleons Uebermacht unter blutigen Rückzuggefechten bis hinter die Katzbach zurück. Inzwischen waren aber die Oesterreicher, aus Böhmen kommend, mit etwa 150 000 Mann bis in die Gegend von Dresden vorgebrungen, und Napoleon mußte von Blücher in Schlessen ablassen, um nicht im Rücken von den Oesterreichern angegriffen zu werden. Als Blücher das merkte und sah, daß er nur noch den Marschall Macdonald mit drei Armeekorps vor sich hatte, wandte er sofort seine Truppen und schlug Macdonald am 26. August in der Schlacht an der Katzbach. Bereits am 23. August war aber auch dem Marschall Dubinot, den Napoleon in der Richtung nach Berlin vorgeschickt hatte, um die Nordarmee der Verbündeten zu schlagen, bei Großberan von der Nordarmee unter der Führung des Kronprinzen von Schweden eine schwere Niederlage beigebracht worden. Zwar gelang es Napoleon bei Dresden das Hauptheer der Verbündeten derartig zu bedrängen, daß dieses sich nach Böhmen zurückziehen mußte, aber Napoleons Lage war trotzdem recht bedenklich geworden, denn die Siege der Verbündeten bei Großberan und an der Katzbach hatten ihm vier Armeekorps geraubt, und sein Nimbus der Unbesiegbarkeit war zerstört. Da schickte Napoleon der mächtig herandrängenden Nordarmee seinen besten General, den Marschall Ney, mit einem starken Heere entgegen, aber auch Ney erlitt bei

Dennewitz in einer erbitterten Schlacht eine schwere Niederlage von der Nordarmee. Jetzt fühlten sich die Verbündeten stark genug, eine Hauptschlacht zu wagen, nur standen ihre Heere noch in keiner günstigen Linie gegen die Franzosen. Da unternahm Blücher, sehr gut von seinem Generalstabschef General Gneisenau beraten, mit seiner siegreichen schlesischen Armee einen kühnen Zug nach Norden zur Vereinigung mit der Nordarmee, und Blücher ging dann bei Wartenburg und der Kronprinz von Schweden einige Meilen unterhalb Wartenburg über die Elbe. Blücher und der Kronprinz von Schweden waren also jetzt auf einmal mit ihrem zirka 200 000 Mann starken Heere auf der linken Seite der Elbe und standen mit der böhmischen Armee der Oesterreicher, die noch durch einige russische Divisionen verstärkt worden war, in einer strategischen Linie auf dem linken Ufer der Elbe. Napoleon, das große Feldherrngenie, hatte es also nicht hindern können, daß jetzt von Süden, Osten und Norden drei mächtige Heeresmächtigen gegen ihn vordrangen. So sah es am 4. Oktober 1813 für Napoleon aus. Wohl hätte er es noch einmal versuchen können, erst die Feinde im Süden und dann im Norden und Osten zu schlagen, aber man darf wohl sagen, daß Napoleon über den großen Schachzug der Preußen unter Blücher und Gneisenau, die ihren Uebergang über die Elbe bei Wartenburg drei Tage lang verborgen zu halten gewußt hatten, so erschrocken war, daß er in seiner berühmten Tollkühnheit wie gelähmt schien, sich von Dresden zurückzog und die Konzentration seines immer noch mindestens 200 000 Mann starken Heeres in und bei Leipzig befohl, wo er die große Entscheidungsschlacht in einer weiten Ebene unter für die Entfaltung seines Feldherrngenie günstigen Umständen schlagen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Humorist.-satirische Wochen-Blauderei. (Vom Welttheater.)

März, der Monat, der den Frühling bringt! Na ja, es wird auch Zeit, daß dieser Winter von anno 1912—13, der eigentlich gar kein Winter war, und der doch namentlich in seinem letzten Teile noch genug der winterlichen Tücken, als da sind schneidende Nord- und Ostwinde, respektable Kälte nach linden Vorfrühlings-tagen usw., in sich barg, endlich

den Rückzug in „seine Berge“ antritt, jetzt sehnt man sich mit Macht nach dem holden Lenz. Borerst dauert aber auch in der hohen Politik der „Winter des Mißbergnügens“ noch fort, es wird da noch immer keine rechte Frühlingsstimmung aufkommen, weil die allgemeine politische Situation nach wie vor unsicher bleibt. Auf die deutsche Heeresverstärkung, obwohl sie erst im Projekte dämmert, antwortet das verobstet aufgeregte Frankreich seinerseits prompt mit einer Heeresverstärkung, sowie mit der Entsendung des Deutschenrenners Delcasse als Botschafter nach Petersburg, und das gegen den Wetter Michel ewig mißtrauische Albion nimmt schleunigst eine weitere Verstärkung seiner schon so gewaltigen Nordflotte vor — das sind doch mindestens seltsame politische Friedenszeichen! Der Skaviaronkel scheint durch die Hohenlohen'sche Versöhnungskommission des österreichischen Reichs auch nicht sonderlich gerührt worden zu sein, er hält seine stark ausgeprägten militärischen Vorsichtsmregeln an den Westgrenzen des Reiches voll aufrecht, und so kann denn auch der Oesterreicher unmöglich abrüsten. Im europäischen Wetterwinkel selber bleibt die Entwicklung der Dinge ebenfalls unsicher, der neue Balkankrieg kann nicht leben und nicht sterben, und die Friedenstauben, welche man in Stambul und am Themsestrand immer wieder aufläßt, bleiben verschüchtert auf den Schlägen sitzen. Der bulgarisch-rumänische Konflikt zerrt sich auch merkwürdig in die Länge, sodaß die Mächte eine Vermittlungsaktion in Sofia und Bukarest in die Wege geleitet haben; das „vereinigte Europa“ als ehrlicher Makler ist indessen einigermaßen in Mißkredit geraten, es bleibt deshalb sehr abzuwarten, ob wenigstens die diplomatischen Bemühungen zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien von Erfolg gekrönt sein werden. Gerade in diesen fortwährend kritischen politischen Zeiten feiert nun das Haus Romanow in Rußland sein 300jähriges Jubiläum, das man in den Tagen des 6. bis 9. März durch eine Reihe bürgerlicher, militärischer und religiöser Festlichkeiten festlich begehen wird. Wie schön wäre es da doch, wenn das Väterchen an der Newa zur höheren Ehre des Jubiläums seines Hauses mit einer runden, netten Friedenserklärung an die Öffentlichkeit treten würde, der Alldruck, welcher schon seit langen Monaten auf den Büchern Europas lastet, wäre da

„Erst beruhigen Sie sich, dann wollen wir weiter reden.“

„Da kommt Mama, sie darf nichts davon ahnen, daß wir etwas gegen ihren Liebling im Schilde führen; sie beschützt Magda mir zum Trotz auf alle Weise. — Aber sie muß von dem Baron getrennt werden und sollte es mein Herzblut kosten.“

„Aha, da hinaus gehen ihre Pläne, ich könnte es mir denken. Nun, ich bin bereit zu jeder Intrige die Ihr erfindungsreicher Kopf erfindet, für heute addio, ich muß noch zu Francesconi gehen, um meinen Aerger mit einem Glase Wein zu begießen.“

Magda hatte ihren Gesang beendet. Sinnend saß sie noch am Flügel und betrachtete aufmerksam ihre kleine Hand. Sie hatte sich durch das Singen zerstreut und die unangenehme Erinnerung an den gestrigen Abend verbannen wollen, aber immer wieder kehrten ihre Gedanken dahin zurück. Mit Grauen dachte sie an den Blick voll Wut und Haß, den Normann ihr zugeworfen, als sie sich so drastisch gegen seinen stürmischen Angriff gewährt, und dann das Hohngelächter. Wie von Furien gejagt, war sie davon geeilt. Draußen am Eingang war sie mit dem Baron zusammengetroffen, er hatte ihr, da keine Drohsache mehr zu haben, seine Begleitung angeboten. Auf seinen Arm gelehnt, war sie

durch die stillen Straßen gewandert. In ihrer Aufregung hatte sie anfangs kaum auf die Worte geachtet, die er ihr zugesprochen. Sie war glücklich gewesen, unter seinem Schutze heim zu gehen. Jetzt erinnerte sie sich wieder all seiner Worte und ein glückliches Lächeln flog über ihr Antlitz. Er hatte sie gefragt: ob sie vollständiges Genügen fände in der Ausübung ihrer Kunst und ob nicht doch manchmal ein Schauen in ihr erwache, nach einem Glück fern von der Welt.

Nach unter dem Eindruck der soeben erlebten Szene hatte sie ihm geantwortet: daß es ihr manchmal bange in diesen leichtlebigen Künstlerkreisen. — So lange sie auf der Bühne singe, nehme die Kunst sie vollständig in Anspruch — aber hinter den Kulissen sei es oft fürchterlich.

„Und Sie vor allem müßten behütet und beschützt werden! Denn ich fürchte, Sie werden niemals festen Fuß auf diesem heißen Boden fassen; dazu ist Ihre Natur nicht angelegt.“ hatte er warm erwidert — und ihren Arm fest an sich gezogen, als wäre er allein dazu berufen, sie zu hüten, zu beschützen. — Dann hatte er mit Begeisterung von seiner Heimat gesprochen, wie es sich dort wohl leben ließe, wenn es ihm vergönnt wäre, aus der Welt dahin zu flüchten mit allem was ihm hier lieb und teuer geworden.

Aber er dürfe vielleicht das nicht für sich allein beanspruchen, woran viele Tausende ein Anrecht hätten. Ueber diese letzten Worte grübelte die junge Sängerin lange Zeit. — Warum, wenn sie es war, die ihm lieb und teuer geworden, stellte er die Frage nicht an sie, ob sie ihm folgen würde. Sollte die Künstlerin, die Tausende bewunderten, ihr Anrecht auf die Liebe eines einzigen verloren haben? Ach, würde sie nicht alles dahinterwerfen, den Ruhm, die Bewunderung einer ganzen Welt und ihm folgen überallhin, für ihn allein nur leben, all ihre Gaben ihm zu Füßen legen und nichts sein wollen, als ein liebend Weib! War er zu schüchtern? Oder war es Stolz, aristokratischer Stolz, der zu einer Künstlerin, welcher die Menge huldigt, nicht von Liebe sprechen wollte.

Die ganze Seligkeit und all die Qualen einer ersten Liebe hatten Magdas Herz erfaßt. Sie dachte an die Worte des Barons an jenem Abend, als sie den ersten Schritt in die Welt getan. „Es ist nicht gut, sich Lezsuren von der Heimat, den heiligen Familienbänden, denn die eigentliche Heimat der Frauen bleibt doch das Haus!“

(Fortsetzung folgt.)

sicherlich mit einem Male wie hinweggeblasen! Aber diese Ehre scheint Nikolaus II. Europa nicht machen zu wollen, Rußland rüstet weiter. Andererseits lassen wir Deutsche uns durch die gespannte politische Lage ebensowenig in der Begehung unserer Jahrhundertfeier stören wobei wir ja auch den Kuckuck nach jemand zu fragen haben. „Unseren“ Sozials paßt natürlich auch die Gedenkfeier an die großen Ereignisse von 1813 nicht in ihren roten Kram, wie die betreffenden Neußerungen der „Genossen“ im Berliner Stadtparlament und im preussischen Abgeordnetenhaus hinlänglich gezeigt haben. Nun, diese wahrhaft kleinliche Haltung derer um Debel und Ledebour wird die noch patriotisch fühlenden Schichten des deutschen Volkes nicht im geringsten davon abhalten, auch weiterhin mit vollen Herzen „1813“ zu feiern.

lokales und Allgemeines.

r Besitzwechsel. Das seit über 40 Jahren im Besitz der Firma J. R. Baumgart in Pillau 2 befindliche Geschäfts- und Etablissementgrundstück ist durch Kauf im Besitz des Herrn Lemke-Königsberg übergegangen. Nur durch langjährige Krankheit des Inhabers hat sich die Familie entschließen können, das im besten Renouveau der Bürgerstadt stehende Geschäft an einen Käufer abzutreten.

r Für Schiffer. Das auf einer dünnartigen Erhebung etwas seitwärts der Nordermole gelegene weiße Feuerturm des Leuchtturmes in Memel (siehe Leuchtturm aller Meere, Heft 1, Okean Titel I Nr. 1) soll im Sommer des Jahres 1913 in ein unterbrochenes Feuer umgewandelt werden. Der Umbau, welcher voraussichtlich im April beginnt, wird ungefähr 5 Monate dauern. Während des Umbaus wird die äußere Erleuchtung des Turmes längere Zeit verändert sein, da Rüstungen angebracht, die jegliche Batterie abgebrochen und eine neue aufgebaut werden. Auch ist die Errichtung eines zeitweiligen Hilfsfeuers notwendig. Dasselbe wird auf einer unterhalb der jetzigen Galerie hergerichteten hölzernen Hilfsгалerie aufgestellt werden. Die Art dieses Hilfsfeuers, die Zeit der Inbetriebnahme desselben sowie Einzelheiten über das spätere endgültige unterbrochene Feuer werden noch bekannt gegeben werden.

r Schöffengericht. Die letzte Schöffengerichtsitzung hatte sich mit fünf Strafsachen zu befassen. Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Beleidigung usw. stehen fast regelmäßig auf der Tagesordnung. Die Arbeiter Albert G. und Paul B. besuchten auf einer Kneipstour das Restaurant H. in Pillau 2. Im Nebenzimmer, in welchem eine geschlossene Gesellschaft tagte, versuchten sie mit Gewalt einzudringen. Dem Gastwirt und dem hinzugerufenen Polizeibeamten widerlegten sie sich und Hausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt war fertig. Sie erhielten je 12 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis, B. dagegen wurden noch 14 Tage extra aufgebüßt. — Der Tischler Otto R. mußte wegen unberechtigten Jagens von der Mole aus mit 16 Mk. evtl. 4 Tagen Gefängnis büßen. — Wegen Hausfriedensbruch, Widerstand und Beleidigung hatte sich der Arbeiter Philipp J. zu verantworten, begangen in einem Restaurant. Er erhielt für diese Moritat eine Geldstrafe von 24 Mk. evtl. 8 Tage Gefängnis aufgescholzt. — Weil sie sich angeblich beleidigt fühlte, nahm das Mädchen Maria A. einen Stock und ging auf ihre Begleiterin drauf los und traktierte sie damit. 12 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis kostete ihr diese Bravour. — Zechprellerei in Höhe von 2 Mk., begangen in einem Restaurant Pillau 2, war die letzte Strafsache. Der Arbeiter Karl F. erhielt für dieses billige Streichen 9 Mk. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis.

r Ertrunken. Der diesjährige Winter hat nun sein Opfer gefordert. Allen Warnungen zum Troste können die Kinder es nicht unter-

lassen, auf der schwachen Eisbede des Festungsgraben sich dem verwegenen Vergnügen des „Wachtens“ hinzugeben. Zwei Knaben konnten im Laufe der letzten Woche noch glücklich gerettet werden, jedoch der dritte mußte diesen Fürwitz am Donnerstag Nachmittag mit seinem Leben bezahlen. Der 11jährige Sohn Richard des Volziehungsbeamten Block lief mit mehreren andern Jungen auf den dünnsten Stellen der Eisfläche, Schlittschuh. Den Warnungsrufen von Land aus schenkten sie kein Gehör. Plötzlich brach Block ein und ging unter. Da der Vorfall beobachtet wurde, machte man sich unter Zuhilfenahme von Stangen und einem Boot ans Rettungswerk und es gelang nach längerem Suchen den Knaben aufzufischen. Aber trotz sofortiger ärztlicher Hilfe, blieben die lange Zeit angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

r Die Fahrt ins Jenseits. Seit 14 Tagen wartet man vergebens auf die Ankunft des Dampfers „Gisa Hugo Stinnes 15“ welcher von Newcastle mit 2500 Tons Kohlen für Königsberg befrachtet und zur Deklaration für die hiesige Firma Moeller & Prentice aufgesetzt war. Am 7. Februar hat das Schiff Newcastle verlassen und ist spurlos verschwunden. Auf welche Art das Schiff untergegangen ist, bleibt ein Rätsel. Es war die erste Fahrt des stolzen Frachtschiffes, welches mit allen Neuerungen sowie drahtlose Telegraphie und Unterwasserchiffsignal versehen war. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß es im Nebel von einem anderen Dampfer gerammt worden ist und beide mit Mann und Maus ihr kühles Grab gefunden haben, ohne daß sie mittelst Telefunkenapparat der Welt von dem einschütternden Ereignis benachrichtigen konnten. Auch eine Explosion des Kessels oder der Gasbohlen ist nicht ausgeschlossen. Der Untergang des Schiffes ist fraglos, da die Fahrt auf 4—5 Tage berechnet war. Der Verlust des Dampfers trifft die Reederei Hugo Stinnes, Mühlheim a. d. Ruhr um so schmerzlicher, als es sich um ein ganz neues Schiff handelt. Der Dampfer war erst vor 6 Wochen von der Hamburger Bauwerkst abgelaesert worden und auf der ersten Reise bestimmt. Er war ausschließlich für den Frachtverkehr bestimmt und als ein Meisterwerk der modernen Schiffsbaukunst anzusehen, ausgerüstet mit allen möglichen Hilfsvorrichtungen und drahtloser Telegraphie. Das Schiff war 80 m lang und besaß eine Maschine von 1000 Pferdekraften. Die Suche des von der Reederei entsandten Dampfers „Otto Hugo Stinnes“ nach dem verschollenen Schiff ist bisher erfolglos geblieben. Die Besatzung, der Kapitän H. Winne, sowie sein 1. Offizier von Salzen und 16 brave Seeleute haben somit ohne Aufklärung für die Nachwelt auf der ersten Reise des Schiffes ihre Fahrt ins Jenseits beendet.

— **Militär-Gesangverein II. 43.** Am 22. d. Mts. verstarb in Königsberg der

Begründer, Ehrenmitglied und 1. Vorsitzender des hier so beliebten Militär-Gesangvereins, Gerichtssekretär Herr Fritz Ritter, ehemaliger Feldwebel der 6./43. Zu seiner Beisetzung hatte sich eine Deputation des Militär-Gesangvereins, bestehend aus dem bisherigen Vorsitzenden Herrn Zahlmeisterspiranten Bolt und dem Nebanten des Vereins Herrn Vize-Feldwebel Goedke nach Königsberg begeben. Ihnen angeschlossen hatte sich der Nachfolger des Entschlafenen im Dienst und Ehrenmitglied Herr Restaurateur Fritz Pilokat. Die Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf. Das Regiment hatte eine Deputation bestehend aus 1 Offizier und 2 Feldwebeln entsandt, die Regimentskapelle gestellt und einen prachtvollen Kranz niederlegen lassen. Der Verein ehemaliger 43er, sowie die 2. Abteilung des Kriegervereins und der Militär-Anwärterverein waren mit Fahnen erschienen. Wieder ist ein braver Mann aus unseren Reihen geschieden.

r Melodia. Zu dem am 8. März stattfindenden Winterfeste im Vereinslokal „Brittisch Hotel“ müssen die noch gewünschten Einladungs-geluche umgeh. an den Vorstand eingereicht werden.

Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag, den 2. März 1913.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst

Vorm. 11 1/2 Uhr: Abendgottesdienst

Passionsandacht.

Donnerstag:

Nachm. 5 Uhr: 5. Passionsandacht.

Passionsandacht.

Evangelisch-reformierte Kirche.

Sonntag, den 2. März 1913.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst

Vorm. 11 1/2 Uhr: Abendgottesdienst

Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde

Prediger Badt

Mittwoch:

Nachm. 5 Uhr: Passionsandacht.

Prediger Badt.

Alt-Pillau.

Sonntag, den 2. März 1913.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst

Nachm. 2 Uhr: Abendgottesdienst

Nachm. 4 Uhr: Andacht

Pfarrer Giere

Dienstag:

Nachm. 4 Uhr: 5. Passionsandacht

(in der Kirche.)

Abends 7 1/2 Uhr: Blaukreuzstunde

(im Vereinslokal)

Donnerstag:

Abends 7 1/2 Uhr: Gb. Männerverein

(im Konfirmanden-Zimmer)

Kath. Kirche „Maria Weeresstern.“

Sonntag, den 2. März 1913.

4 Fastensonntag.

Vorm. 8 Uhr: Predigt und Hochamt.

Nachm. 3 Uhr: Passionsandacht

St. Malbertsordenium Fischhausen.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Kuratus Hachober.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag, den 2. März 1913.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt

Vorm. 11 Uhr: Abendgottesdienst

Nachm. 3 Uhr: Predigt

Prediger Pfannstiel

Mittwoch:

Abends 7 1/2 Uhr: Gebetsstunde

Drei erprobte Marken:

Lorbeerkrone
Hervorragendste, unübertroffene, buttergleiche
Sahnen-Margarine.

Siegerin
Allerfeinste Süßrahm-Margarine,
in Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

Palmato
Pflanzenbutter-Margarine,
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Außgeschmack.

Ergiebig, wohlschmeckend und bekömmlich. Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Familien-Nachrichten.
Standesamt Pillau I.

Geboren:
 Dem Bizefeldwebel Albert Hartwig eine Tochter.

Aufgeböt:
 Fabrikarbeiter Friedrich Marx mit Dienstmädchen Christine Will, beide Elbing. — Arbeiter Gustav Meson mit Diensthöbin Berta Elise Semke, beide Königsberg.

Standesamt Pillau II.

Geboren:
 Dem Landbriefträger Hermann Eduard Buch ein Sohn.

Gestorben:
 Heinrich Nehberg, Schiffszimmermann, 72 Jahre alt.

Geschließung:
 Schlosser Bruno Pflieg mit Minna Sentpohl geb. Schwaerzel, beide Pillau 2. — Friseurgehilfe Ernst Kafelowsky, Königsberg Pr. mit Minna Bessau, Pillau 2.

Bekanntmachung.

Vor einigen Tagen ist in der hiesigen Plantage ein Patentschlüssel (Marke „Thras“) gefunden worden. Derselbe ist im Polizeibüro in Empfang zu nehmen.

Pillau, den 27. Februar 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Holzverkauf.

Montag, den 3. März d. Js., vormittags 9 Uhr, sollen in der Plantage in kleinen Losen öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden:

etwa 85 rm Kiefern-, Birken- pp.

Klobenholz

etwa 35 rm Kiefern-, Birken- pp.

Knüppelholz

etwa 330 rm Kiefern-, Birken- pp.

Reisig

etwa 30 St. Birken-, Kiefern-, Horn-

Nußholzstämme

etwa 50 St. 4 m lange Erlenpfähle.

Versammlungsort: Dörschbad-Restaurant Hinz. Verkaufsbedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Fortifikation Pillau.

Generalversammlung des Verschönerungs-Vereins
 Mittwoch, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr im Deutschen Hause.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Decharge.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Arbeitsplan 1913.
5. Anträge und Vorschläge der Mitglieder.

Der Vorstand.

S. A.:

Prof. H. Saltzmann.

Unterhaltungsabend

für die schulentlassene männliche Jugend am Sonntag, den 2. März 1913 von nachmittags 5 Uhr an in der Turnhalle der königlichen Realschule.

1. Gedenkfeier zum 10. März (Stiftung des Eisernen Kreuzes und Geburtstag der Königin Luise).
2. Turnen.

Hochf. Apfelsinen p. Dk. 40 Pf. bis 1,20 Mk.

" Blutapfelsinen " 1,20 "

" Citronen " 50 Pf. bis 1,00 "

sowie sämtliche Kolonialwaren in feinsten Qual. empfiehlt billigst

G. Ramonat, Breitestraße 25.

Morgen Sonntag, den 2. März 1913

Aussich von Salvator!

Paul Hinz, Bahnhofswirt.



Zur Einsegnung
 goldene u. silberne Damen- u. Herrenuhren
 (unter dreijähriger Garantie) sowie
Gold und Silbersachen aller Art
 unter Garantie des Feingehalts empfiehlt zu den billigsten Preisen
O. Strahlendorf, Uhrmacher.

10 000 neue rote Betten schon verkauft.
 1 1/2 schlällig, von echt rot dacht Daunentöper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, auf. nur Mk. 30,—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett nur Mk. 35,—. Herrschaftliches Daunentbett nur Mk. 40,—. Zweischlällig jedes Gebett Mk. 5,— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Betten- und Möbel-Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage erledigt. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 53, Unterm Markt.**

Haus- u. Grundbesitzerverein der Stadt Pillau, G. V.
Mitgliederversammlung
 Sonntag, den 2. März d. Js.
 Anfang nachm. 4 1/2 Uhr
 im **British Hotel**
 zu welcher die geehrten Mitglieder mit ihren Familien hierdurch freundl. eingeladen werden. Nach Schluß findet ein **gemütliches Beisammensein** bei musikalischer Unterhaltung statt. Gäste, die Hausbesitzer sind, können teilnehmen und sind willkommen.
 Pillau, den 24. Februar 1913.
C. Wentzel, Vorsitzender.
 Tagesordnung:
 1. Mitteilungen.
 2. Geschäftsbericht.
 3. Kassenbericht und Decharge-Erteilung.
 4. Vorträge, Hausbesitz betreffend.
 5. Besondere Anträge.

Neuhäuser, Waldkrug
 Am Sonntagabend, den 1. März
Großes Rappenfest
 mit anschließendem Tanzkränzchen.
Militärmusik.
 Gut geheizter Saal u. sehr gemütl. Nebenräume. Hierzu ladet ergebenst ein
A. Grossgerge.
Plantagen-Restaurant.
 Sonntag, den 2. März, 4 Uhr nachm. ab
Frei-Konzert
 anschließend Familien-Kränzchen.
 Hochachtungsvoll
Fritz Pillokat.



Freiwillige Feuerwehr Pillau 1.
 Sonntag, den 2. März 1913 nachmittags 5 Uhr
Generalprobe
 im Schützenhause.
 Eintritt 25 Pf., Kinder 10 Pf.
 Der Vorstand.

Hüten Sie sich vor Darlehnschwindlern
 und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Lichtspieltheater Ostsee-Hotel.
 Sonntagabend und Sonntag
 Der große Schlager
Der Telegraphist des Forts!
Die Heldin des Leuchtturms!
 und humoristische Einlagen.
F. Fischer.

Strickmaschinen
 mit 30—50 Mk. Anzahlung. Illust. Katalog gratis. **P. Kirsch, Braunschweig**

Millionen gebrauchen gegen
*** HUSTEN ***
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
*** Kaiser Brust-Caramellen ***
 mit den „3 Tannen“
 6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
 Neuester bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
 Zu haben bei
A. F. Voigt Nachf. in Pillau 1

Eine frische Sendung
französischer Walnüsse
 eingetroffen, p. Pfd. 40 Pf.
Konditorei Th. Jänich.